

# Verdrängt das Digitale das Soziale?

## Ergebnisse der *JIM-Studie 2016* zum Medienumgang Jugendlicher

Daniel Hajok

Schon einen Tag vor der offiziellen Veröffentlichung nahm Dr. Gerald Lembke, Professor für Digitale Medien an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW), die *JIM-Studie 2016* zum Anlass, um seine Sicht auf die Dinge publik zu machen: „Das Digitale verdrängt das Soziale – und schwächt Jugendliche“. In der so überschriebenen Presse-

meldung, die schnell Verbreitung im sozialen Netz fand, sieht er mit den Ergebnissen der Studie bestätigt, dass digitale Kommunikation mit Reizen überflutet und zum Multitasking zwingt – und dass die Jugendlichen selbst den digitalen Stress beklagen. Schauen wir uns, ausgehend von diesen Deutungen, einige Ergebnisse der *JIM-Studie 2016* etwas näher an.

### Zunehmend mediatisierte Freizeit?

Bereits die erste *JIM-Studie* präsentierte uns Ende 1998 als Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland zunächst, wie Jugendliche ihre Freizeit ausgestalten. Seitdem erhalten wir jährlich differenziert nach nicht-medialen und medialen Freizeitaktivitäten einen Überblick, womit sich die Heranwachsenden abseits von Schule, häuslichen Verpflichtungen und Bettzeiten am liebsten beschäftigen und vor allem, wie häufig sie dies tun. Ende der 1990er-Jahre – zu einer Zeit also, als Internet und Computer gerade erst begannen, sich vermehrt auch in den Jugendzimmern breit zu machen – standen das Fernsehen und Musikhören (CDs/Musikkassetten und Radio) sowie die gemeinsamen Treffen mit Freunden und Bekannten noch im Mittelpunkt, jeweils von den mit Abstand meisten, von Mädchen wie von Jungen, täglich oder mehrmals pro Woche in den Alltag integriert. Mit dem Siegeszug von Internet und digitalen Endgerä-

ten hat sich hier aber einiges getan. Neben den Möglichkeiten, die das Internet den Heranwachsenden mit den immer schnelleren und kostengünstigeren Zugängen bot, haben in den folgenden Jahren auch die mobilen Alleskönner rasant an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2010 standen Internet und Handys dann zum ersten Mal ganz vorn bei den medialen Freizeitbeschäftigungen Jugendlicher.

Schaut man sich die Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit genauer an und wirft dabei mit den Ergebnissen der *JIM-Studie* technische Endgeräte und Strukturen sowie beliebte Inhalte und Anwendungen in einen Topf (siehe Tabelle 1), dann lassen sich zwei Aspekte der zunehmend mediatisierten Freizeit von Jugendlichen als besonders markant herausstellen: Zum einen haben die meisten Heranwachsenden mit Internet und digitalen Endgeräten ganz neue Freizeitbeschäftigungen in ihren Alltag integriert. Hervorzuheben ist hier das Ansehen von Videos im Internet, das Streamen von Filmen, der kommunikative Austausch von Nachrichten,

Fotos und Videos sowie das Eintauchen in die Welt der Apps. Zum anderen geht die zunehmende Bedeutung digitaler Medien tatsächlich einher mit einer Verdrängung des Sozialen, wie es in der Vergangenheit vor allem mit dem (physischen) Beisammensein der Menschen ausgedeutet wurde. Prägnant ist hier, dass sich die Jugendlichen laut *JIM-Studien* in den letzten Jahren seltener mit ihren Freunden oder anderen Leuten treffen. Sieht man den mediatisierten kommunikativen Austausch junger Menschen allerdings nicht abseits des Sozialen, sondern lediglich als veränderte Routinen von sozialem Zusammenleben und gemeinsamer Alltagsgestaltung, dann muss allerdings präzisiert werden: **Das Soziale wird mit der Nutzung von Internet und digitalen Endgeräten nicht verdrängt, sondern wandert weiter in die mediatisierten Welten von Kommunikationsdiensten und Sozialen Netzwerken.**

**Tabelle 1:**

Eigene Darstellung nach Daten der *JIM-Studien 2010, 2013 und 2016* zu den regelmäßigen Nutzern (täglich/mehrmals pro Woche) unter den 12- bis 19-Jährigen

Rang	2010	2013	2016
1.	Handy/Smartphone (91 %)	Handy/Smartphone (91 %)	Handy/Smartphone (96 %)
2.	Internet (90 %)	Internet (89 %)	Internet (96 %)
3.	Fernsehen (88 %)	Fernsehen (88 %)	Musik hören (93 %)
4.	<u>Freunde/Leute treffen</u> (85 %)	<u>Freunde/Leute treffen</u> (83 %)	Onlinevideos (81 %)
5.	MP3 (83 %)	MP3 (79 %)	Fernsehen (79 %)
6.	Radio hören (74 %)	Radio hören (79 %)	Radio hören (77 %)
7.	<u>Sport treiben</u> (71 %)	<u>Sport treiben</u> (73 %)	Fotos/Videos auf Smartphone (75 %)
8.	Ausruhen/nichts tun (65 %)	Musik-CDs/Kassetten (54 %)	<u>Freunde/Leute treffen</u> (73 %)
9.	Musik-CDs/Kassetten (62 %)	Digitale Fotos machen (46 %)	<u>Sport treiben</u> (69 %)
10.	Tageszeitung lesen (44 %)	PC-/Konsolen-/Onlinespiele (45 %)	Filme/Videos bei Streaming-Dienst (61 %)
11.	Bücher lesen (38 %)	Bücher lesen (42 %)	PC-/Konsolen-/Onlinespiele (45 %)
12.	PC-/Konsolenspiele (35 %)	Tageszeitung lesen (35 %)	Bücher lesen (38 %)
13.	Digitale Fotos machen (31 %)	DVD/Video (32 %)	<u>Familienunternehmungen</u> (35 %)
14.	<u>Familienunternehmungen</u> (25 %)	<u>Familienunternehmungen</u> (27 %)	Tablet (30 %)
15.	Selbst Musik machen (22 %)	Selbst Musik machen (23 %)	Tageszeitung lesen (27 %)

### Zunehmend mobil und immer online?

Ein beträchtlicher Teil des Medienumgangs Jugendlicher ist heute auf die vielfältigen Möglichkeiten fokussiert, die ihnen einerseits die mobilen Alleskönner, andererseits nur wenige weltweit agierende Global Player mit ihren populären Angeboten und Anwendungen bieten. Auf der einen Seite sind es vor allem die Smartphones, die nun bereits im Alter von 12 Jahren die mit Abstand meisten als ständigen Begleiter in ihren Händen halten. Aber auch die Tablets haben weiter an Bedeutung gewonnen und wurden 2016 von knapp einem Drittel der 12- bis 19-Jährigen täglich oder mehrmals pro Woche genutzt (siehe Tabelle 1). Auf der anderen Seite sind es vor allem die Angebote und Dienste von nur zwei Unternehmen, Facebook Inc. und Google Inc., die ungeachtet des breiten Spektrums genutzter Inhalte den Medienumgang Heranwachsender entscheidend prägen. Der erstgenannte Global Player hat bei Jugendlichen allerdings nicht (mehr) mit

seinem sozialen Netzwerk Facebook eine besondere Bedeutung, sondern mit den einverleibten Diensten WhatsApp und Instagram, die 2016 nun die beiden wichtigsten Apps auf Smartphones der 12- bis 19-Jährigen sind. Google ist im Alltag Jugendlicher noch immer mit seiner Suchmaschine sehr präsent, noch viel mehr aber mit YouTube. Die Videoplattform wird in der *JIM-Studie 2016* ein weiteres Mal als das mit Abstand beliebteste Internetangebot Jugendlicher herausgestellt, das mit seiner App auch im mobilen Bereich große Wichtigkeit genießt.

Mit den Befunden zu den genutzten Endgeräten und Inhalten bringt die Studie eine weitere Entwicklung sehr gut auf den Punkt: Smartphone- und Internetnutzung der Jugendlichen sind mittlerweile untrennbar miteinander verbunden. Denn analog zur Besitzrate onlinefähiger Endgeräte haben sich über die letzten drei Jahre auch die Wege ins Netz verändert. Die Dominanz der mobilen Alleskönner zeigt sich sehr deutlich, als die *JIM-Studie* die 12- bis 19-Jährigen nach

den am häufigsten zur Nutzung von Internetdiensten eingesetzten Geräten fragt: „Drei Viertel der Internetnutzer geben an, am häufigsten mit dem Handy/Smartphone online zu gehen“ (S. 24). Nur noch jeder Zehnte gibt hier den stationären Computer, nur jeder Zwölfte den Laptop an. Mit WhatsApp auf der einen und YouTube auf der anderen Seite sind bereits zwei wesentliche Bereiche angesprochen worden, die bei der Onlinenutzung seit Jahren im Mittelpunkt stehen: Hier geht es den Jugendlichen vor allem um Kommunikation und Unterhaltung, wobei Mädchen und Jungen im Detail ihren besonderen Interessen nachgehen. Davon abgesehen sind Smartphones mittlerweile auch die am häufigsten für digitale Spiele genutzten Endgeräte. Und sie sind für die Heranwachsenden der immer häufiger genutzte schnelle Weg zur Information und Orientierung im Netz, sei es mit Google, Wikipedia, den beliebten Tutorials bei YouTube oder den millionenfach abonnierten Channels ihrer Stars.

## »Drei Viertel der Internetnutzer geben an, am häufigsten mit dem Handy/Smartphone online zu gehen.«

### Digitaler Stress durch das Smartphone?

Angesichts des exponierten Stellenwertes von Smartphones als multifunktionale alltägliche Begleiter Jugendlicher, der sich im Rückgriff auf das kommunikationswissenschaftliche Konzept der Mediatisierung des kommunikativen Handelns der Menschen durchaus als fortgeschrittene Ausdrucksform einer Durchdringung von Jugendkultur mit den verschiedenen Formen von Medienkommunikation (mitsamt ihrer zeitlichen, räumlichen und sozialen Entgrenzung) deuten lässt, ist die Frage durchaus berechtigt, ob Jugendliche im Jederzeit und Überall der Smartphone Nutzung nun nicht doch mit digitalen Reizen überflutet und zu Multitasking gezwungen werden. In dem mit „Digitaler Stress oder Selbstbestimmung“ überschriebenen Kapitel greift die *JIM-Studie 2016* auch diese Problematik auf. Die Antworten zu den Fragen offenbaren zunächst, dass eine Organisation und Planung im eigenen Freundeskreis für die meisten ohne Handy bzw. Smartphone mittlerweile gar nicht mehr möglich ist und digitale Endgeräte auch für die Organisation schulischer Belange (Hausaufgaben, Ausfall und Vertretung von Unter-

richtsstunden) sehr wichtig sind. Im Weiteren zeigen die Antworten, dass die meisten Jugendlichen mit den Apps und in den Gruppen von WhatsApp & Co. „manchmal ganz schön viel Zeit“ verschwenden oder „manchmal so viele Nachrichten aufs „Handy“ bekommen, dass es sie „total nervt“.

In der Zusammenfassung der Ergebnisse ist dann zu lesen: „Das Smartphone ist inzwischen Zentrum und Ausgangspunkt für Kommunikation, Information und Unterhaltung, der Umgang kann aber auch belastend sein“ (S. 59). Immerhin – und damit deutet sich an, dass die Jugendlichen bereits ein Stück weit selbst gegensteuern – haben die meisten handyfreie Zeiten im Alltag etabliert, insbesondere beim Erledigen schulischer Aufgaben, in den Abend- und Nachtstunden, gar nicht so selten auch, wenn sie Zeit mit der Familie verbringen oder sich mit Freunden treffen. Obschon nur als theoretische Vorstellung abgefragt („Kannst du dir eine Woche ohne Handy vorstellen?“), ist für die meisten sogar ein längeres Handyfasten zumindest denkbar. All diese Ergebnisse sind allerdings keine verlässlichen Belege, sondern nur Hinweise darauf, dass digitale Kommunikation die Jugendlichen mit Reizen überflutet und

ihnen zu viel auf einmal abverlangt. Was beim Thema „Smartphone“ aber hängen bleibt, ist die bislang wohl größte Bindungskraft, die ein Medium, ein technisches Endgerät im Alltag Jugendlicher bislang aufbauen konnte.

Und sonst? Fernsehen, Radio, Bücher ...

Lassen wir den Blick abschließend noch etwas weiter schweifen, dann können wir schnell erkennen, dass mit dem Bedeutungszuwachs von Internet und Smartphones die Inhalte klassischer Massenmedien für Jugendliche nicht obsolet geworden sind. Das Fernsehen ist hier nur ein Beispiel. Als Freizeitbeschäftigung hat es zwar an Stellenwert verloren (siehe Tabelle 1). Doch selbst in seiner klassisch-linearen Variante mit stationärem Empfangsgerät und festem Programm hat „Fernsehen bei Jugendlichen noch immer eine bedeutende Rolle. Gleichzeitig findet Fernsehen aber immer häufiger auch im Internet statt“ (S. 34). Dabei haben die Jugendlichen in den letzten Jahren auch immer häufiger über Smartphones und Tablets ferngesehen – für die mit Abstand meisten aber (noch) nicht der präferierte Weg. Abgesehen davon stellt die *JIM-Studie 2016* erstmalig

**»Das Smartphone ist inzwischen Zentrum und Ausgangspunkt für Kommunikation, Information und Unterhaltung, der Umgang kann aber auch belastend sein.«**

## »Fernsehen [hat] bei Jugendlichen noch immer eine bedeutende Rolle. Gleichzeitig findet Fernsehen aber immer häufiger auch im Internet statt.«

fest, dass sich die meisten 12- bis 19-Jährigen Filme oder Serien auch im Internet ansehen, und zwar unabhängig von Alter, Geschlecht und Bildungshintergrund. Die wichtigste Anlaufstelle sind allerdings nicht die Mediatheken der Sender, Adresse Nummer eins ist YouTube: Etwa jede bzw. jeder Sechste schaut sich hier täglich oder mehrmals pro Woche Sendungen aus dem Fernsehen an. Damit hat sich die beliebte Videoplattform bei Jugendlichen nicht nur als Zugang zu Musikvideos, lustigen Clips, Let's-play-Videos, Tutorials, Sportvideos und den Channels von Bibi, LeFloid, Gronkh, Dagi Bee, Julien Bam & Co. etabliert, sondern auch als erste Adresse zum zeitversetzten und zunehmend mobilen Fernsehen via Internet.

Auch das Radio hat sich im Alltag der Jugendlichen behauptet. Wie beim Fernsehen nutzen die Jugendlichen zwar auch zum Radiohören in den letzten Jahren immer häufiger die Möglichkeiten von Internet und digitalen Endgeräten, bevorzugen aber noch immer das Liveprogramm aus dem klassischen Empfangsgerät. Im Zentrum steht dabei weiterhin die gespielte Musik, mit der das Radio als Zugangsweg zur beliebten Musik noch immer vor YouTube, Streaming-

Diensten wie Spotify, MP3s und Tonträgern rangiert. Hinsichtlich der klassischen Printmedien lässt sich kurz und knapp sagen: Nicht Bücher, sondern gedruckte Zeitungen und Zeitschriften sind weiterhin die großen Verlierer.

Unterm Strich bleibt festzuhalten: „Die Ergebnisse der *JIM-Studie 2016* belegen, dass Jugendliche in ihrer Freizeit unterschiedlichste Medienangebote und Kanäle nutzen – und dies dank Smartphone zunehmend zeitlich und räumlich flexibel“ (S. 59). Letztlich steht der Jugendalltag ein weiteres Stück mehr unter dem Eindruck digitaler Medien – hier Internet, Onlinedienste und Apps, dort die multifunktionalen Endgeräte, mit denen sich Jugendliche heute weitgehend autonom und mobil in der Welt der Medien bewegen. Wenn nicht wenige dabei zunehmend unter Stress geraten, dann hat das zum einen vor allem mit den neuen Möglichkeiten zu kommunikativem Austausch und Vernetzung zu tun. Zum anderen hat es aber auch damit zu tun, dass die Jugendlichen in den letzten Jahren nicht von heute auf morgen all das über Bord geworfen haben, was den früheren Generationen an Medien und Inhalten wichtig war.

**»Die Ergebnisse der *JIM-Studie 2016* belegen, dass Jugendliche in ihrer Freizeit unterschiedlichste Medienangebote und Kanäle nutzen – und dies dank Smartphone zunehmend zeitlich und räumlich flexibel.«**

### Literatur:

Medienpädagogischer  
Forschungsverbund  
Südwest (MPFS):  
*JIM-Studie 2016. Jugend,  
Information, (Multi-) Media.  
Basisstudie zum Medien-  
umgang 12- bis 19-Jähriger  
in Deutschland.*  
Stuttgart 2016

Dr. Daniel Hajok ist  
Kommunikations- und  
Medienwissenschaftler  
sowie Gründungsmitglied  
der Arbeitsgemeinschaft  
Kindheit, Jugend und  
neue Medien (AKJM).

